

Söding, Thomas [Hrsg.]: **Der Spürsinn des Gottesvolkes.** Eine Diskussion mit der Internationalen Theologischen Kommission. Freiburg i. Br.: Verlag Herder 2016. 351 S. = *Quaestiones disputatae*, 281. Kart. EUR 35,00. ISBN 978-3-451-02281-4.

Die Frage, wie die Stimme des (Glaubens-)Volkes in theologische und kirchliche Debatten um Glaubensfragen Eingang finden kann und welches hermeneutische Gewicht ihr zukommt, ist in der katholischen Theologie zurzeit von großem Interesse. Auf dieses reagiert die 2014 von der Internationalen Theologischen Kommission verabschiedete Studie »*Sensus fidei* und *sensus fidelium* im Leben der Kirche«, die im Auftrag der römischen Glaubenskongregation verfasst wurde. Der vorliegende Band will die Diskussion um diese Studie anregen und begleiten. Dazu versammelt der Herausgeber – der auch als Autor an der Studie beteiligt ist – namhafte deutschsprachige Theologen und Theologinnen aus Exegese, Kirchengeschichte und Systematischer Theologie, die teils die Studie

kommentierend und teils die Perspektiven der Studie ergänzend die Frage nach dem »Glaubenssinn des Gottesvolkes« (9) erörtern.

Zu Beginn ist der verhandelte Text der Internationalen Theologischen Kommission noch einmal in deutscher Übersetzung abgedruckt. Ihm folgt eine Einführung in die Studie durch *Thomas Söding* selbst, die durch ihren zusammenfassenden Charakter vor allem die Orientierung des Lesers erleichtert. Für die Diskussion anregend ist die abschließend gestellte Kernfrage nach dem Verhältnis von Selbstbestimmung und Glaubensgehorsam (101), die leider im Verlauf des Bandes nur im Beitrag von *Gunda Werner* wieder aufgegriffen wird. Die anschließende Diskussion des Dokuments gliedert sich in vier Hauptteile.

Den Beginn machen drei Perspektiven aus der exegetischen Theologie: Hervorzuheben ist *Irmtraut Fischers* breit angelegte Darstellung alttestamentlicher Motive, die auf den Zusammenhang von Geist Gottes und *sensus fidei* reflektiert. Angesichts der mangelnden Rezeption des Alten Testaments in der Studie zeigt der Beitrag die Breite des biblischen Zeugnisses auf und ermöglicht somit weiterführende Perspektiven auf die Studie und die darüber hinausgehende Reflexion auf den Glaubenssinn. Es folgen zwei Untersuchungen zur johanneischen Tradition: *Margareta Gruber* entwickelt eine beispielhafte Konkretion des Zusammenwirkens von *sensus fidei* und Exegese. Die instruktiven Einsichten zum Wahrheitsbegriff im Johannesevangelium in *Beate Kowalskis* Untersuchung entfalten leider für die angestrebte Diskussion um den Glaubenssinn wenig Kraft, sind sie doch nur sehr lose mit dem Thema des Bandes verbunden.

Im zweiten Hauptteil werden die historischen Linien ausgezogen. Hilfreich ist dabei insbesondere der Beitrag von *Heike Grieser*, die für die frühchristliche Zeit sowohl terminologisch als auch systematisierend Klärungen zum Thema anbietet, die im Blick auf die gegenwärtige Diskussion fruchtbar gemacht werden können. Ergänzt werden diese durch den Beitrag von *Manfred Gerwing* zum Glaubenssinn der Gläubigen im Mittelalter, der in enger Vernetzung mit den Überlegungen zur Alten Kirche das historische Tableau erweitert. Vertieft setzt sich abschließend *Markus Knapp* mit dem »Ort« des Glaubenssinns bei Melchior Cano auseinander, wobei gerade der systematisierende Ansatz seiner Loci für die weitere Diskussion anschlussfähig ist.

Im dritten Teil wird die Frage nach dem Glaubenssinn aus dogmatischer Perspektive vertieft. Einführend verortet *Julia Knop* die Frage in der Ekklesiologie des Zweiten Vatikanums und bietet damit eine hilfreiche Einbettung sowohl in die theologischen Konturen als auch in den systematischen Ort des verhandelten Themas. Für die Diskussion anregend sind dabei insbesondere die Verhältnisbestimmung zwischen dem Vatikanischen Konzil und der vorliegenden Studie sowie die benannten offenen Diskussionsfragen zum dogmatischen Ort des Glaubenssinns der Gläubigen. Auch *Gunda Werners* begriffstheoretische Diskussion des Spannungsfeldes von Gewissensfreiheit und Lehrautorität verortet die Studie im Kontext der Bestimmungen des II. Vatikanischen Konzils. Daran anschließend verhilft die Analyse der verbundenen theologischen Herausforderungen (z. B. Rezeption, Interkulturalität, öffentliche Meinung), Schneisen in viele Bereiche des noch offenen Diskussionsfelds zu schlagen. *Michael Böhnkes* Analyse verschiedener Aspekte des *sensus fidei* bietet hingegen eine explizite und kritische Auseinandersetzung mit der Studie: Er betont den sakramentalen Charakter des Glaubenssinns, der aus der Glaubenspraxis und Pneumatologie sichtbar werde und bietet somit eine anregende Re-Perspektivierung des Themas für die weitere Diskussion.

Abschließend kommt die ethische Dimension des *sensus fidelium* in den Blick. *Eberhard Schockenhoff* fragt am Beispiel der kirchlichen

Sexualmoral nach der Leistungskraft des Glaubenssinns als ethischem Erkenntniskriterium und bietet damit eine konstruktive ethisch-hermeneutische Konkretion des Themas. Bestehenden Sackgassen in der Rezeption von *Humanae Vitae* setzt Schockenhoff den *sensus fidei* als »Spürsinn der Liebe« entgegen (329) und eröffnet so den Raum für eine hermeneutische Neubewertung des Glaubenssinns für die theologische Ethik. Abschließend stellt *Joachim Wiemeyer* die Soziallehren der Kirche als Ausdruck des Glaubenssinns des Gottesvolkes dar, indem er das Laienengagement als Ausgangspunkt der Soziallehren in Geschichte und Gegenwart nachzeichnet.

Das Ziel des Bandes changiert in der Durchführung der Autoren und Autorinnen teilweise stark: Überwiegend bieten die Beiträge – insbesondere aus den historischen Disziplinen – Ergänzungen und Vertiefungen zum Thema des Glaubenssinns der Christen und sind zum Teil nicht explizit auf die zu diskutierende Studie der Theologischen Kommission bezogen. Dadurch erweitert sich zwar das mögliche Diskussionsfeld auf fruchtbare Art, die im Titel des Bandes in Aussicht gestellte Diskussion der Studie steht jedoch weiterhin aus. Davon zeugt auch die meist fehlende Vernetzung der Perspektiven miteinander. Als Tableau entstehender Diskussionsfragen ermuntert der Band jedoch zu einer in vielerlei Hinsicht weiterführenden Diskussion der Studie und ist als Grundlage einer solchen sowohl für Laien als auch für die Fachwelt von hohem Wert.

Heidelberg

Frederike van Oorschot